

P. er Rathhausuhr richtig, schlug aber falsch. Indess, sie genoss diese selbstgeschaffene Freiheit weise und mit Maassen, und es ist — zu ihrer Ehre sei das gesagt — in P. nie vorgekommen, dass Ostern und Pfingsten auf einen Tag gefallen wären, dagegen geschah es oft, dass der P. er Ackerbürger Sonnabends um 1 Uhr Häring mit Kartoffeln ass und Mittags 12 Uhr darauf sein Nachmittagschlafchen hielt.

Nach Einverleibung der Vororte wurde die sonst friedfertige P. er Rathhausuhr tückisch und boshaft und radikal partikularistisch. Sie schlug richtig, zeigte aber falsch. Sie stellte sich damit demonstrativ in den Dienst der Republik P., die es ja jederzeit schlagen hörte, und verhöhnte und nasführte die frechen Leipziger Usurpatoren, wenn sie gelegentlich einer Bierreise dorthin am Zifferblatt ersehen wollten, welche Zeit es ist. Die P. er wussten immer, wie viel es geschlagen hat.

Seit Bismarcks Rücktritt änderte die P. er Rathhausuhr ihre Taktik. Sie ehrt den grossen Staatsmann durch sein eigenes Princip und entscheidet sich immer von Fall zu Fall: manchmal zeigt sie richtig und schlägt falsch, manchmal schlägt sie richtig und zeigt falsch, manchmal schlägt sie falsch und zeigt auch falsch. Es wird niemand mehr klug aus ihr, und den P. ern geht es mit ihrer Sekundenmühle wie den umliegenden Deutschen mit ihrem Cours. Möglich, dass sie im Geheimen richtig geht, während sie falsch zeigt und schlägt, möglich auch, dass sie richtig zeigt und schlägt und in stiller Bosheit falsch geht. — Niemand kann das wissen.

Man will jetzt ein Observatorium errichten, um diesen Umtrieben der P. er Normaluhr auf den Grund zu kommen. Ein Experte, Mathematiker von Fach, ist beauftragt worden, das bisher zu Gebote stehende Material zu sichten. Auf Grund alter Chroniken und Urkunden, sowie auf eigenen Beobachtungen fussend, hat er bis jetzt folgende Fälle ermittelt:

Der Chronometer von P. und Umgehend geht entweder oder er geht nicht; wenn er geht, geht er entweder richtig oder er geht falsch; wenn er nicht geht, geht er nicht richtig und nicht falsch, sondern überhaupt nicht, und wenn er richtig geht, kann er nicht falsch gehen.

Eine Reihe exacter Beobachtungen hat weiter festgestellt, dass die P. er Rathhausuhr in der Mehrzahl von Fällen in lebhafter Thätigkeit begriffen ist und auch bei Windstille geht. Indess auch hier sind verschiedene Schwankungen zu verzeichnen, von denen die eingangs erwähnten noch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen können. So hat man denn gefunden, dass sie, wenn sie geht, zuweilen richtig zeigt und falsch schlägt, oder richtig schlägt und falsch zeigt; man hat aber noch nie einen Fall ausfindig machen können, wo sie zu gleicher Zeit richtig und falsch zeigte; dagegen ist es schon mehrfach vorgekommen, dass sie richtig zeigte und richtig schlug, aber auch, dass sie sowohl falsch zeigte wie falsch schlug. Dass sie endlich im selben Moment richtig und falsch zugleich schlug, hat ebenfalls noch Niemand zu beobachten Gelegenheit gehabt. Man muthmasst aus diesem Grunde einen organischen Fehler des Werkes.

Wie ich aus einer meiner bekannten sicheren Quellen erfahre, beabsichtigt man, bei Einführung der Weltzeit P. als Vorort aufzustellen und seinen Chronometer als Normaluhr zu erwählen. Einige Veränderungen im Gangwerke würde dies immerhin nöthig machen. Vielleicht geht man am sichersten, das letztere ganz herauszunehmen und einen nüchternen Mann anzustellen, der durch das Loch im Zifferblatt herausguckt und mit seinen Armen die Stunden zeigt. Er hört es ja in Leipzig schlagen und hat ausserdem noch die schöne Aussicht.

Hugo Rösch.

### Vermischtes.

Der Abdruck der mit \* bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

\* **Zähl- und Control-Apparat.** Ein längstgefühlter Uebelstand im Wirthschaftsgewerbe besteht darin, dass der Wirth angewiesen ist, sich die entnommenen Speisen und Getränke von dem bedienenden Personal sofort bezahlen zu lassen, weil ihm sonst jede Controlle fehlen würde. Bei dieser Art und Weise der Bezahlung und Controlle entstehen jedoch sehr leicht Irrthümer und Streitigkeiten zwischen Wirth und Kellner, auch ist ein nicht unbedeutender Zeitverlust, der durch das lästige Wechseln bedingt wird, damit verbunden. Alle diese Uebelstände lassen sich nun mit Hilfe des neu patentirten Zähl- und Controlapparates von Michaelson beseitigen. Dieser so einfache wie practische Apparat besteht aus einem Uhrwerk, dessen Gehäuse auf beiden Seiten mit passenden Zahlenscheiben und Zeigern ausgerüstet ist. Der Kellner stellt bei der Bestellung den ihm zugekehrten Zeiger auf die dem Geldwerth entsprechende Zahl ein. Der Wirth überzeugt sich nach seinem Zeiger, der sich gleichzeitig mit dem ersten selbstthätig einstellt, von der Richtigkeit der Rechnung und verabfolgt dann die bestellten Getränke etc. Ein Druck auf einen Knopf lässt die beiden Zeiger wieder auf den Nullpunkt der Zahlenscheiben zurückkehren, während ein kleiner Zeiger mit Hilfe einer einfachen Uebertragung die sämtlichen Summen auf einer kleinen Zahlenscheibe addirt. Die auf dieser letzteren angezeigte Summe ist am Schlusse des Geschäftes von dem betreffenden Kellner abzurechnen. Der Apparat zählt und addirt also die Summen für die verabreichten Getränke, Speisen etc. mit grösster Genauigkeit und Zuverlässigkeit, Irr-

thümer und absichtliche Benachtheiligungen von irgend einer Seite sind ausgeschlossen, dabei ist die Handhabung eine äusserst einfache und leichte.

\* **Das Nieten auf electricischem Wege.** Allem Anschein nach ist die neue Methode der Nieten auf electricischem Wege von so bemerkenswerthem Erfolge begleitet, dass ihr unter den wichtigsten Verbesserungen der Industrie ein Platz gesichert ist. Der Apparat umfasst einen Umwandler, dessen Primärleitung aus einer schweren Kupferstange besteht, mit der eine feine Drahtwindung parallel läuft, beide sind von 2 eisernen Winkelsegmenten umklammert, die in geschlossenem Zustand eine vollständige Eisenhülle bilden, welche angeblich die Wirksamkeit der Umwandlung erhöhen soll. In der Kupferstange wird also durch diese Anordnung ein mächtiger Strom erzeugt. An dem Ende der Kupferstange ist ein Ambos aufgestellt, welcher mit einer Stellschraube zu seiner Auf- und Abwärts-Bewegung versehen ist, und ein Triebrad mit Schraube. In dem Stromkreis einer Primärleitung ist eine Stromregulirung eingeschaltet, von welcher aus die Stärke des in der Secundärleitung inducirten Stromes geregelt werden kann. Die zu vernietenden Metallstäbe werden auf den Ambos gelegt und nun die Niete in ihr Loch gesteckt. Sodann wird der Ambos in die Höhe geschraubt bis die Metallstäbe fest zwischen dem Ambos und den beiden Isolirungsschenkeln, die mit dem obern Rand der Kupferstange verbunden sind, ruhen. Der Vordertheil der Stange ist mit Isolirungsmaterial belegt, bis auf eine in der Mitte gelegene Stelle, die blank bleibt. Wird nun diese gegen die Niete angedrückt, so wird dadurch die Verbindung zwischen dem obern Rand der Stange und dem untern Rand hergestellt, und der geschlossene Strom entwickelt eine Hitze, die genügt, um unter dem Druck der Schraube das Stauchen des Nietbolzens zu bewerkstelligen.

\* **Facsimile-Telegraph.** Nicht lange mehr wird es dauern und die Liste der „electricischen Wunder“ weist einen neuen Zuwachs auf. Wie bekannt, sind bereits mancherlei Versuche gemacht, Handschriften direct auf telegraphischem Wege zu übertragen. Und in der That sind diese Versuche im Grossen und Ganzen als gelungen zu bezeichnen, wenn die Uebertragung selbst auch noch eine sehr unvollkommene genannt werden muss. Jetzt soll jedoch in kürzester Zeit in Washington ein sehr sinnreich verbesserter Apparat zur Patentirung gelangen, welcher sämtliche Uebelstände beseitigt, sodass der practischen Verwerthung der Idee nichts mehr im Wege stehen dürfte. Welch' weite Perspective eröffnet sich da! Man schreibt einen Brief, und sofort ist derselbe in beliebiger Entfernung in naturgetreuer Wiedergabe reproducirt. Die Uebertragung selbst nimmt nicht mehr Zeit in Anspruch, als zur Uebermittlung eines Wortes nach dem Morse-System notwendig ist. Das neue System ist so vollkommen, dass die Echtheit z. B. einer Unterschrift auf hunderte von Meilen hinaus zweifellos festgestellt werden kann. Die Sache klingt ungläublich, aber doch noch nicht so ungläublich, als die ersten Gerüchte über das Telephon. Wenn alle näheren Details auch noch geheim gehalten werden, so lässt sich doch jetzt schon mit Sicherheit annehmen, dass es noch ehe das Jahrhundert beendet ist, ebenso möglich sein wird, durch den Draht Handschriften in facsimile zu übermitteln, wie jetzt die menschliche Sprache.

\* **Aluminium-Münzen.** „Das Metall der Zukunft“ wird das Aluminium genannt. Dieser Ausspruch ist nicht mehr richtig, sondern es ist thatsächlich schon das Metall der Gegenwart. Bekannt ist es, dass dieses Metall das Silber auf dem Gebiete der Kunstindustrie in tausend von Fällen verdrängt hat; jetzt soll es infolge seiner Eigenschaften sogar das Papier verdrängen. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüdgers in Görlitz mittheilt, sind in Amerika bei den Erörterungen für die Herausgabe neuer Dollarnoten ganz ernstliche Vorschläge gemacht worden, anstatt des Papiergeldes „Aluminium-Münzen“ einzuführen, welche den Werth eines Dollars repräsentiren sollen. Als besondere Vorzüge solcher Aluminiummünzen wurden hervorgehoben: die bequeme Handhabung im täglichen Verkehr, die Sicherheit der Münzen gegen Beschädigungen aller Art, oder Zerstörungen durch Feuer und Wasser und ihre Immunität gegen Abnutzung und Beschmutzung, welche oftmals das Erkennen der Papiernoten schwierig machen. Auch die Gefahr von Fälschungen sei vermieden, da die charakteristischen Eigenschaften dieses Metalls derart scharf begrenzt sind, dass selbst ein Kind in der Dunkelheit eine echte Aluminiummünze von einer nachgemachten unterscheiden würde. Eine Verwechselung mit Gold- oder Silbermünzen wäre ausgeschlossen, da das Gewicht des Aluminiums so ausserordentlich viel leichter ist. Infolge dieses Specificums würden sich auch Blei- oder Zinnzusätze zum Zwecke der Fälschung sofort bemerkbar machen, selbst wenn das Aussehen der nachgemachten Münzen noch so täuschend wäre.

\* **Wichtige neue Patente.** Ein Federstoff mit Netzuntergrund ist kürzlich Frau Koenigsberger in Johannisthal patentirt worden. An den Kreuzungstellen der Fäden eines netzartigen Untergrundes werden die Federn in der Weise beweglich befestigt, dass ein Federstoff mit weichem, schmiegsamen Untergrund entsteht. — Bei dem Verfahren von Rothenbücher in Berlin, Bier mittelst Schwämme zu klären, werden in die zu klärende